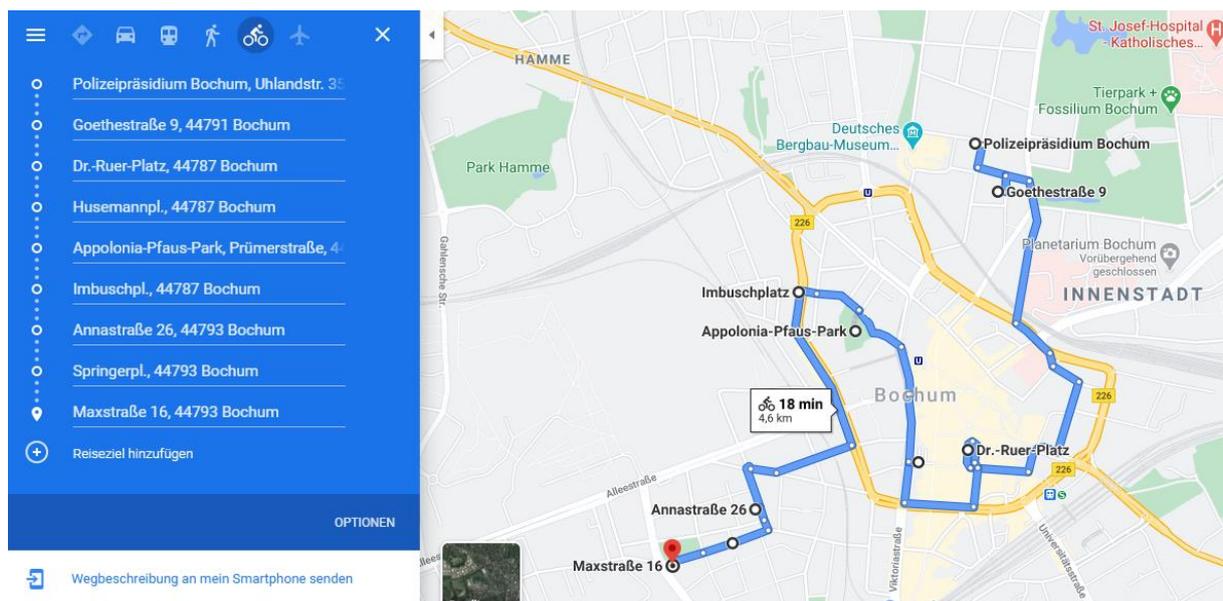
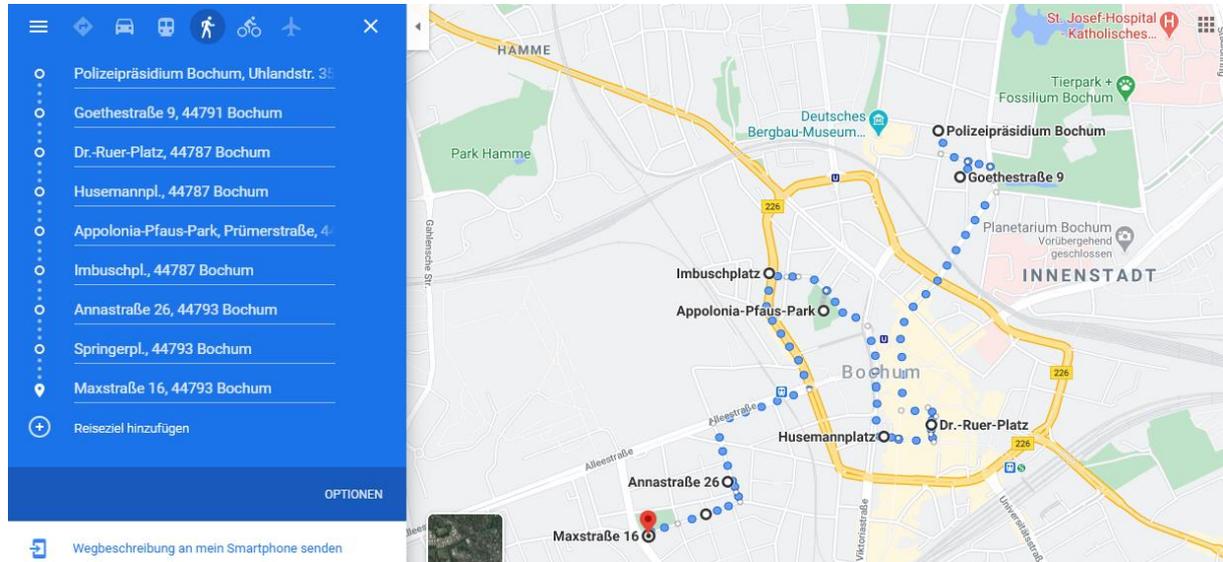


Biparcours-Tour: Verfolgung und Widerstand in Bochum während des Nationalsozialismus

Dauer zu Fuß ca. 1,5h

Dauer mit dem Fahrrad ca. 1h



Diese Tour führt uns zu verschiedenen Erinnerungsorten in der Bochumer Innenstadt, an denen an die Opfer der Nationalsozialisten gedacht werden soll. Die verschiedenen Orte geben Aufschluss darüber, wie viele Bochumer:innen wegen Ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer politischen Einstellung oder ihrer Widerstandsaktionen von den Nationalsozialisten verfolgt, vertrieben, misshandelt und ermordet wurden. Die Stationen umfassen daher sowohl Privatleute als auch politisch Engagierte und sollen daran erinnern, was in Bochum in der Zeit des Nationalsozialismus geschah.

Dieser biparcours ist ein Angebot des Initiativprojekts „Lernen durch Erinnern“, angesiedelt an der Ruhr-Universität Bochum und gefördert von inSTUDIES.

1. Station: Polizeipräsidium Bochum, Umlandstr. 35



Der Startpunkt unserer Tour ist das Polizeipräsidium in Bochum in der Umlandstraße. Das Gebäude wurde zwischen 1926 und 1929 im Stil des Neoexpressionismus erbaut. Links über dem Eingang könnt ihr das expressionistische Relief eines preußischen Adlers erkennen. Im Februar 1933 setzten die Nationalsozialisten den amtierenden Polizeipräsidenten Stanislaus Gaß ab. Er war Mitglied der Zentrumspartei. Bald darauf übernahm der SS-Standartenführer Fritz Schießmann den Posten. In der Folge wurde das Polizeipräsidium zum Sitz der Gestapo in Bochum. In den Zellen des Präsidioms wurden in der Folgezeit politische Gefangene und Regimegegner:innen inhaftiert, schwer misshandelt, gefoltert und getötet. Zu ihnen gehörten auch Karl Springer und Heinrich König. Im Hof des Polizeipräsidioms befindet sich heute eine Gedenktafel, die an die Verbrechen erinnert. Sie ist allerdings der Öffentlichkeit in der Regel nicht zugänglich.

Zu den beiden Widerstandskämpfern, Springer und König, aber auch zu anderen Personen des Bochumer Widerstands und politischen Gegner:innen des NS-Regimes, findet ihr weitere Informationen und Orte auf unserer interaktiven Karte unter <https://lernendurcherinnern.blogs.ruhr-uni-bochum.de/karte/>.

Weitere Informationen: <https://www.bochum.de/Stadtarchiv/Bochum-in-der-NS-Zeit/Leidens-Wege-in-Bochum-1933-bis-1945/Die-Stationen>; N.N.: Verdrängt, vergessen, in Erinnerung gerufen. Die Verbrechen der Nazis am Kriegsende, in: Ende und Anfang – Die Befreiung von Faschismus und Krieg. Eine Chronologie der Ereignisse. Schriftenreihe zur antifaschistischen Geschichte Bochums. Heft 8, Bochum 2005, S. 37-44. URL: <http://www.archiv.ruhrecho.de/Ende-und-Anfang-Seite37-44.pdf>.

2. Station: Ehemaliges Haus der Familie Schoenewald, Goethestraße 9



Während der Novemberpogrome 1938, vor allem in der Nacht vom 9. auf den 10. November, fanden im gesamten Deutschen Reich Gewaltakte gegen Jüdinnen und Juden statt. Mitglieder der SA und der SS zerstörten Synagogen, Betstuben, Geschäfte und Wohnungen. Etwa 400 Menschen wurden ermordet oder in den Suizid getrieben; die Gestapo verschleppte 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslager. Auch in Bochum kam es zu Krawallen und gewalttätigen Übergriffen gegen die jüdische Bevölkerung sowie zur Zerstörung der alten Bochumer Synagoge.

Wir befinden uns hier in der Goethestraße 9, in der damals die jüdische Familie Schoenewald lebte. In der „Reichspogromnacht“ drangen SA-Leute in die Wohnung der Familie ein, sowie eine Jungenklasse eines Gymnasiums mit ihrem Lehrer, die das Haus verwüsteten. Siegmund Schoenewald wurde verhaftet; nach seiner Rückkehr aus dem KZ in Sachsenhausen im Dezember 1938 flüchtete die Familie aus Deutschland.

(Weiterführend siehe den Bericht des verschleppten Leo Baer in Hubert Schneider: November 1938. Jüdische Männer werden in Konzentrationslager und Polizeigefängnisse verschleppt. Das Beispiel Bochum, in: Zeitpunkte 36 (2016), S. 26-41; zur Reichspogromnacht: Website des Jüdischen Museums Berlin, www.jmberlin.de/thema-9-november-1938).

3. Station: Gedenkstein Dr. Otto Ruer, Dr. Ruer-Platz



Diese Station im Herzen Bochums ist die Gedenktafel für Dr. Otto Ruer, der von 1925 bis 1933 Oberbürgermeister von Bochum war. Er wurde 1879 als jüngstes von drei Kindern einer gutbürgerlichen jüdischen Familie in Münster geboren. Er studierte Jura und wurde nach seiner Promotion in Rostock im Jahr 1907 als Rechtsanwalt am Berliner Kammergericht zugelassen. Im Laufe seiner Karriere war er dann ab 1914 als Finanzrat in Kiel tätig und ab 1921 Ministerialrat im Reichsinnenministerium. Von 1925 bis 1933 war Dr. Otto Ruer Oberbürgermeister der Stadt Bochum und damit das letzte durch die Stadtverordnetenversammlung demokratisch gewählte Oberhaupt der Stadt. Trotz seiner Nähe zur Deutschen Demokratischen Partei gehörte er keiner Partei an. Als Oberbürgermeister realisierte er bedeutende Konzepte in den Bereichen des Sozialen, der Kultur, der Bildung und im verkehrspolitischen Bereich. Bereits Ende der 1920er Jahre wurde er von Seiten der Nationalsozialisten angefeindet, was sich mit der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 verschärfte. Am 11. März 1933 wurde Dr. Otto Ruer nach Vorwürfen der unkorrekten Amtsführung, der Verschwendung von öffentlichen Geldern und der persönlichen Bereicherung seines Amtes entthront und floh nach Berlin, wo er verhaftet wurde und in das Bochumer Amtsgefängnis überstellt wurde. Als er am 11. Mai aus der Haft entlassen wurde, hatten die Nationalsozialisten beispielsweise mit dem Parteienverbot und dem Aufruf zum Boykott gegen jüdische Geschäfte ihre Macht weiter ausgebaut. In Berlin versuchte Otto Ruer um seine Rehabilitation zu kämpfen, doch nur wenige Tage später bestimmten die Nationalsozialisten Dr. Otto Piclum zum kommissarischen Oberbürgermeister. Dieser wurde dann am 28. Juli 1933 zum neuen Oberbürgermeister gewählt. Als der Bochumer Stadtrat das Dienstverfahren gegen Otto Ruer am 31. Juli einstellte und ihn rehabilitierte, war dieser bereits tot. In den Selbstmord getrieben, war er am 29. Juli 1933 durch eine sich selbst zugefügten Vergiftung gestorben. Der Dr. Ruer Platz in der Bochumer Innenstadt wurde 1959 nach dem ehemaligen Oberbürgermeister benannt. Die Gedenktafel in der Mitte des Platzes sollte eigentlich im Rahmen der Planung einer Neugestaltung

des Platzes 1980 durch einen Obelisken (Steinpfeiler) ergänzt werden, der die Platten optisch hervorheben sollte, was bis heute leider nicht realisiert wurde.

(Weiterführende Literatur: Plieg, Ernst-Albrecht. Dr. Otto Ruer. Oberbürgermeister von Bochum 1925-1933. Berlin 2013; Website der Stadt Bochum, Historische Porträts bedeutender Bochumer Männer: Porträt von Dr. Otto Ruer, www.bochum.de/Zeitgeno-essische-Portraets-Maenner/Otto-Ruer).

4. Station: Gedenktafel Fritz Husemann, Husemann-Platz



Wir befinden uns nun auf einem weiteren zentralen Platz in der Bochumer Innenstadt, dem Husemann-Platz. Er ist nach Fritz Husemann benannt, der 1873 in Leopoldsthal an der Lippe geboren wurde und 1892 ins Ruhrgebiet kam. Hier arbeitete er zunächst als Zechenmaurer und Bergmann und engagiert sich für den Bergbauindustriearbeiterverband. 1919 wurde er dann Vorsitzender des Verbandes. Fünf Jahre später, im Jahr 1924, zog er als Abgeordneter für die SPD in den Deutschen Reichstag ein. Die Nationalsozialisten verhafteten ihn im März 1933. Trotzdem setzte er sich nach seiner Entlassung weiter für inhaftierte Regimegegner ein, bis die Nazis ihn 1935 nach seiner vierten Verhaftung in das KZ Papenburg-Esterwegen verschleppten. Dort starb er bereits zwei Tage später, am 15. April, in Folge von Misshandlungen durch die Wachleute. Der Platz, auf dem wir uns befinden, wurde 1947 nach Fritz Husemann benannt. Auf ihm befand sich bis vor kurzer Zeit noch das Bochumer Justizzentrum (Amts- und Landgericht), dort wo jetzt das Viktoria-Karree gebaut wird.

Im Jahr 1934 wurde beim Bochumer Amtsgericht ein „Erbgesundheitsgericht“ eingeführt, das allein 1934/35 1291 „Fälle“ bearbeitete und 930 Sterilisationen anordnete. Zahlreiche politische Gegner des nationalsozialistischen Regimes mussten zunächst einen Teil ihrer Untersuchungshaft im Gerichtsgefängnis in Bochum verbringen. Größere Prozesse wegen „Wehrkraftzersetzung“ oder „Vorbereitung zum Hochverrat“ fanden dann am Oberlandesgericht in Hamm statt. An den beiden Bochumer Gerichten arbeiteten 1933 vier jüdische Richter, die alle bereits im April 1933 beurlaubt wurden. Zehn der 22 jüdischen Rechtsanwälte erhielten zur gleichen Zeit bereits ein Berufsverbot.

(Zu Fritz Husemann wurde zahlreich publiziert, u.a. von Wolfgang Jäger: Fritz Husemann - Bergarbeiterführer, in: Bernd Faulenbach u.a. (Hrsg.): Sozialdemokratie im Wandel. Der Bezirk Westfalen 1893-2001, Essen 2001, S. 144 ff. Weitere Informationen zum ehemaligen Amts- und Landgericht: Stadtarchiv Bochum: Leidens-Wege in Bochum, www.bochum.de/Stadtarchiv/Bochum-in-der-NS-Zeit/Leidens-Wege-in-Bochum-1933-bis-1945/Die-Stationen).

5. Station: Appolonia-Pfaus-Park



Der kleine Park vor dem wir uns nun befinden wurde nach Appolonia Pfaus benannt, einer Sinteza, die 1878 in der Schweiz geboren wurde und zuletzt bei ihrem Sohn Peter in Bochum lebte. Peter Pfaus wurde 1943 mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert. Seine Mutter, die sich nicht von ihrer Familie trennen wollte, folgte ihm und starb 1944 in Auschwitz. Der nach Appolonia Pfaus benannte Park soll stellvertretend an alle verfolgten und ermordeten Sinti und Roma in Bochum erinnern. Durch den von den Nationalsozialisten systematisch geplanten Völkermord wurden schätzungsweise 220.000 bis 500.000 Sinti und Roma in Europa getötet.

Weiterführende Informationen über den Völkermord an Roma und Sinti über „Lebendiges Museum Online“: www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/voelkermord-an-sinti-und-roma.html. Zu Sinti und Roma in Bochum siehe Webseite des Stadtarchivs Bochum: www.bochum.de/Stadtarchiv/Station-34-Lagerplatz-der-Sinti-und-Roma).

6. Station: Imbuschplatz



Was wir heute als Imbuschplatz kennen, war früher zunächst der Kaiser-Friedrich-Platz, und von 1938 bis 1945 der „Platz der SA“. Dieser war ein in Bochum beliebter Ort für Aufmärsche und Kundgebungen der Nationalsozialisten. Organisiert von der Hitlerjugend fand im Rahmen der „Aktion wider den undeutschen Geist“ dort am 9. Juni 1933 eine Bücherverbrennung statt. 1947 wurde der Platz in Imbuschplatz umbenannt, in Gedenken an Heinrich Imbusch, ehemaliger Vorsitzender des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Nach der Machtübernahme Hitlers musste Heinrich Imbusch 1933 aus Deutschland über die Niederlande ins Saargebiet fliehen. Dort engagierte er sich gegen die Rückgliederung der Saar an das Deutsche Reich. Die SA verletzte ihn bei einem Entführungsversuch zurück nach Deutschland schwer, Imbusch konnte aber fliehen und zog über Luxemburg und Frankreich nach Belgien. 1942 kehrte er illegal nach Deutschland zurück, nachdem seine Familie aus Belgien ausgewiesen wurde, und versteckte sich bei Freunden. Er arbeitete von Essen aus im Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs starb Heinrich Imbusch am 16. Januar 1945 an einer Lungenentzündung in Essen. (Siehe Website des Stadtarchivs Bochum: www.bochum.de/Stadtarchiv/Station-14-Heinrich-Imbusch).

7. Station: Wohnhaus der Shulamith (Susi) Schmerler, Annastraße 26



Wir stehen nun vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Schmerler. Die jüdische Familie wurde 1938 nach Zbaszyn in Polen deportiert. Im Vergleich zu ihren Eltern und dem jüngeren Bruder hatte Susi Schmerler, geb. 1923, eine Erlaubnis zur Auswanderung, so dass sie 1939 nach Palästina ausreisen konnte. Der Kontakt zu ihrer Familie brach nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen ab. Bis zu ihrem Tod 2001 lebte sie in Israel. Susi Schmerler führte ihr Leben lang Tagebuch, welche gemeinsam mit Briefen, die sie von ihren Eltern erhielt, weiteren Informationen zum Leben von Susi Schmerler sowie einem eigenen literarischen Text von ihr von Hubert Schneider veröffentlicht wurden: Hubert Schneider: Das Tagebuch der Susi Schmerler, eines jüdischen Mädchens aus Bochum, Berlin 2018.

8. Station: Springerplatz



Der Springerplatz wurde nach Karl Springer benannt, der 1895 im ostpreußischen Rauschgen geboren wurde und später in Weimar lebte. Er war Redakteur bei der Tageszeitung „Ruhrecho“ der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Springer als KPD-Mitglied zum Ziel von Angriffen. Nach dem Parteienverbot verlor er seine Arbeit als Stadtverordneter, es folgten mehrere Verhaftungen. Illegal arbeitete Karl Springer weiter für die KPD-Organisation im mittleren Ruhrgebiet, was jedoch 1936 von der Gestapo aufgedeckt wurde. Am 18. Oktober 1936 starb Karl Springer nach schweren Misshandlungen bei seinen Verhören im Bochumer Polizeipräsidium.

Vor Umbenennung hieß der Springerplatz Moltkemarkt. In der Umgebung lebten vor allem Arbeiter, unter ihnen auch viele Jüdinnen und Juden. An sie erinnert die Stele auf dem Platz, die die Evangelische Stadtakademie Bochum in Kooperation mit dem Verein „Erinnern für die Zukunft e.V.“ errichtete.

(Weitere Informationen: www.bochum.de/Stadtarchiv/Bochum-in-der-NSZeit/Leidens-Wege-in-Bochum-1933-bis-1945/Die-Stationen, Station 10; www.zeitraeume.ruhr/die-erinnerungsorte/springerplatz-44793-bochum-springerplatz/.)

9. Station: Ehemaliges Wohnhaus von Wilhelm Kirsch, Maxstr. 16



Unsere letzte Station ist das ehemalige Wohnhaus von Wilhelm Kirsch, das heute leider nicht mehr steht. Es befand sich dort, wo heute der Eingang zu dem großen Spielplatz in der Maxstraße ist. Wilhelm Kirsch wurde am 26. September 1908 in Wattenscheid geboren. Er ließ sich 1931 zum Zeugen Jehovas taufen. In dieser Zeit gab es ungefähr 100 Zeugen Jehovas in Bochum. In den Jahren 1935 und 1936 wurde Wilhelm Kirsch wegen seiner Missionstätigkeit verhaftet und zu kurzen Haftstrafen verurteilt. Er lebte daraufhin im Untergrund und versuchte, die Organisation wieder aufzubauen. So organisierte er die Verteilung der Zeitschrift „Der Wachturm“ und baute Kontakte bis nach Berlin auf. Dort verhaftete man ihn Ende 1937, 1939 wurde er zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Haftstrafe verbüßte er in verschiedenen Arbeitslagern, bis die Nazis ihn im Dezember 1942 in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppten. Hier blieb er bis 1945 inhaftiert. Wilhelm Kirschs Frau Hildegard wurde mehrmals dazu aufgefordert, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Wegen des Verkaufs von Druckschriften und verbotener Bibelforschertätigkeit wurde auch sie verurteilt, die Strafe wurde jedoch ausgesetzt. Die Gestapo nahm sie 1938 fest und überstellte sie in das Konzentrationslager Ravensbrück. Alliierte Truppen konnten sie dort nach Ende des Krieges befreien. Auch Wilhelm Kirschs Bruder Karl wurde mehrmals festgenommen. Nach einer erneuten Verhaftung im Mai 1938 wurde der 22-Jährige am 26. Mai 1938 im Polizeipräsidium Bochum erschlagen aufgefunden. An ihn erinnert ein Stolperstein dort, wo früher das Haus der Familie stand. Über 40 Zeugen Jehovas aus Bochum und Wattenscheid standen 1937/1938 vor dem Sondergericht. Von ihnen wurden mindestens 39 verurteilt, darunter 26 Männer und 13 Frauen. Nach heutigen Kenntnissen wurden wahrscheinlich 12 von ihnen direkt in Konzentrationslager verschleppt.

Weitere Informationen zur Familie Kirsch und zu Zeugen Jehovas in Bochum: Stadtarchiv Bochum, www.bochum.de/Stadtarchiv/Station-37-Zeugen-Jehovas.

Unsere Tour endet hier. Wir haben durch die letzten Stationen einen Überblick darüber bekommen, wie viele verschiedene Bochumer Bürger:innen wegen ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer politischen Einstellung und ihrem Engagement gegen die Nationalsozialisten von diesen verfolgt, misshandelt, verschleppt, vertrieben und ermordet wurden. Leider sind die Menschen, die wir während dieser Tour kennengelernt haben, bei Weitem nicht die einzigen Opfer der Nationalsozialisten in Bochum gewesen. Die Erinnerungsorte an sie sollten von den heutigen Bochumer:innen weiterhin respektiert und wahrgenommen werden.

Hat euch diese Tour gefallen? Habt ihr Fragen oder Kritik?

Meldet euch gerne bei uns: lernendurcherinnern@rub.de

Besucht auch unsere Website lernendurcherinnern.ruhr-uni-bochum.de/ für weitere Informationen und weitere Touren durch Bochum. Diese sind auch über die App „Biparcours“ verfügbar!

Euer Team von Lernen durch Erinnern